

der Religionsfriede nicht dauerhaft be-frieden konnte, weist G. auf zwei „di-vergierende Interpretationslinien“ hin, die daraus gespeist waren, daß sich jede Seite „mit Haut und Haaren in die eigen-en Denkkategorien verstrickt“ hatte, so daß „schließlich noch die letzten Türen“ verrammelt wurden (581). Toleranz im modernen Sinne sei undenkbar gewesen. Man konnte nicht „durch die Finger sehen“, da das Recht nicht säkularisiert war; „mit jeder Rechtsposition [wurde] Wahrheit und Seelenheil verspielt“ (585).

Die monumentale Studie beschließt ein Blick auf die Fachliteratur und das volkstümliche Schrifttum zum Augs-burger Religionsfrieden vom 16. bis zum 20. Jahrhundert sowie ein Personen- und Sachregister.

G. legt eine beeindruckende Studie vor, die akribisch und anschaulich Ent-stehung, Gehalt und vor allem auch die Probleme des Augsburger Religionsfrie-dens mit zahlreichen Beispielen vorführt. Eindrücklich weist Gotthard auf die Ver-schiedenheit der Einstellung zu Glaube und Kirche im 16./17. Jahrhundert und der Gegenwart hin. Ergänzt sei, daß die von Gotthard auf Mitte der 1590er Jahre fixierten Klagen über am Reichshofrat durchgeführte Verfahren schon deutlich früher einsetzen. Wie der Verfasser dieser Zeilen aufgezeigt hat, wurde bereits 1559 ein am Reichskammergericht anhängi-ges Verfahren auch dem Reichshofrat zur Entscheidung vorgelegt (vgl. Reformation und Gegenreformation in der Herrschaft Wiesensteig, Stuttgart 1996); auch die Kla-ge G.s, daß Religionsprozesse in der For-schung erstaunlich unterbelichtet seien, ist von dieser Studie her zu relativieren.

Siegfried Hermle

Harm Cordes: **Hilaria evangelica acad-e-mica**. Das Reformationsjubiläum von 1717 an den deutschen lutherischen Universitäten, Göttingen: Vanden-hoeck & Ruprecht 2006, 336 S. – ISBN 3-525-55198-3 (Forschungen zur Kir-chen- und Dogmengeschichte 90).

„Am Anfang war Luther“, so hatte Heinz Schilling die zentrale These der Refor-mationsgeschichtsforschung des 19. und 20. Jahrhunderts – überspitzt – zusam-mengefaßt. Diese Interpretation, die eine Wende in Luther sah und sich bis in das 16. Jahrhundert zurückverfolgen lasse, sei erst mit dem Verzicht auf konfession-nell vorgeprägte Geschichtsinteressen und vereinheitlichende Engführungen revidierbar geworden.

Der vorliegende Band von Harm Cor-des widmet sich nun der Geschichte dieser Interpretation bzw. einer zentralen Etap-pe auf dem Weg zu einer Deutung Luthers als Geschichtsfaktor: dem Reformations-jubiläum 1717. Auf eine Einleitung in die Geschichte des Gegenstandes und seiner Erforschung, die als wesentliche Stationen nach der ersten „Dokumentation“ (10) mit Ernst Salomon Cyprians „Hilaria Evange-lica“ von 1719 vor allem Arbeiten aus dem Zusammenhang des Jubiläums von 1717 geltend macht, folgt ein Abschnitt, der en passant die Quellenauswahl begründet und die Deutung historischer und theo-logischer Dimensionen des Jubiläums als Ziel ausmacht. So erklärt sich die folgen-de wesentliche Zweiteilung des Buches: In einem ersten Hauptkomplex widmet sich der Autor der „Vorgeschichte des Jubilä-ums“ (22–48) und den „Jubiläumsfeiern an deutschen lutherischen Universitäten“ (49–129) als Etablierungen historischer und (ethisch-)theologischer Perspektiven – etwa am Beispiel der Frage nach der Abgrenzung der Lutherverehrung von einer Art „Heiligenkult“ bzw. dem einer Gedenkfeier gebührenden Aufwand (38–48) – und führt knapp ein in die jeweili-

ge Gründungsgeschichte und Bedeutung der Universitäten sowie die Planung und Durchführung der Jubiläumsfeiern zu Wittenberg, Leipzig, Jena, Tübingen, Rostock, Greifswald, Kiel, Königsberg, Helmstedt, Gießen, Halle und Altdorf. Besonders gelungen scheint hier die geschickte Präsentation wichtiger Lehrentwicklungen und -personen sowie überregionaler Bezüge. So beeindruckend aber die jeweiligen Kurzporträts sind, so sehr setzen sie leider oft Ergebnisse des zweiten Untersuchungsteils ohne Hinweis voraus. Grundlegend problematisch erscheint der durchgehend unklare Begriff dessen, was für den Autor „lutherisch“ (49) über den bloßen Namensbezug hinaus eigentlich meint, wenn er dessen Bedeutung für die Gedächtniskultur – wie etwa im Falle Wittenbergs (49) – einerseits an einer Bekenntnisbindung als verfassungsmäßigem Bezug der Lehre auf die Konkordienformel, die ihr Gegenüber in einer philippistischen bzw. calvinistischen Theologie hat, und zugleich an einer Sicherung eines Methodenbekenntnisses zur Syllogistik Melancthons festmacht. So entsteht beim Leser nicht nur der problematische Eindruck, die Leucorea sei als Alma mater des angeblich einen einzigen Luthertums völlig unumkämpft gewesen, sondern gerade der zu vermittelnde Zusammenhang von „fides Lutherana“ und „ratio Melancthoniana“ gerät zuungunsten der Evidenz einer somit leider nur noch behaupteten Repräsentativität der dargestellten Universitäten als jeweils „lutherisch“ letztlich aus dem Blick.

Der zweite Hauptteil untersucht die „Darstellung und Beurteilung der Kirchengeschichte in den akademischen Jubiläumsschriften“ einem fünfteilig gegliederten Schema folgend: Zunächst fragt der Autor nach dem jeweiligen – vorwiegend methodisch geäußerten – (Heils-)Geschichtsverständnis (130–143), führt in die „Vorgeschichte“ der Reformation ein (144–164), auch in der jewei-

ligen (territorialen) Fokussierung auf das Deutsche Reich (165–193), forscht sodann nach Lutherdeutungen (194–233) und zuletzt nach der jeweils geäußerten Einschätzung des Ertrags der Reformation (234–272); eine in ihrer Detailfülle nicht nur überzeugende, sondern beinahe liebevoll anmutende Darlegung wesentlicher Elemente der „Hilaria Academica“.

Ungeachtet der gelungenen Nachweise aktualisierender Bezüge in Erwidern (römisch-)katholischer Kritik wie auch der sich aus der radikalisierenden Geschichtsbetrachtung seit Gottfried Arnold ergebenden Anfragen an Identifikationsgehalte des Luthertums, die abschließend noch einmal in dem Kapitel „Die Kirche im Jubiläumsjahr“ (273–300) Thema werden, kann auch die wiederholende Zusammenfassung nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Studie weitgehend induktiv bleibt: Sie bestätigt ihre begrifflichen Voraussetzungen, indem sie das Neben- und Ineinander von als „lutherisch“, „pietistisch“ oder „aufklärerisch“ bald unterschiedenen, bald identifizierten Positionen bestätigt, ohne diesen Begriffen ein am Gegenstand der Untersuchung gezeigtes Proprium hinreichend deutlich zuzuweisen. Dadurch erweckt sie einen ein wenig unfertigen Eindruck, der durch die nachlässig erscheinende verlegerische Aufbereitung (falsche Kolummentitel) verstärkt wird. Dabei hätte gerade die der Studie zugrundeliegende Perspektive eines territorial weit gefaßten Vergleichs von kommunikativ eingebetteter akademischer Jubiläumsliteratur, die sich – wie freilich völlig überzeugend dargelegt – einer Gegenwartsperspektive verpflichtet sieht, die Chance eröffnet, die „konfessionsübergreifende Dynamik“ von Modernisierung, wie sie Heinz Schilling gegen die seit Beginn des 20. Jahrhunderts etablierte religionssoziologische Deutung stark macht, am Beispiel der konfessionsübergreifenden historisch-theologischen Be- und Verarbei-

tung einer „Parusieverzögerung“, wie sie sich 1717 aus dem Verständnis der Reformation als Heilsereignis ergab, zu zeigen: Auch am Ende war Luther.

Andreas Waschbüsch

Christian Bunnars: **Paul Gerhardt. Weg**
– Werk – Wirkung, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2006, 320 S.
– ISBN 3-525-55781-7.

Vertrautem wieder begegnen und doch neue Entdeckungen machen – so könnte man Werk und Inhalt beschreiben. Christian Bunnars' Biographie über Paul Gerhardt wird hier rechtzeitig zum Gedenkjahr von Paul Gerhardt (1607–1676) in überarbeiteter und erweiterter Form vorgelegt. Ein vertrauter Dichter, Theologe und Pfarrer; vertrautes Liedgut, dessen Vertonungen um die Welt gegangen sind, vor allem aber zu Herzen gehen; gelebter Glaube, der durch Zweifel, Niederlagen, Demütigung, Kriege, Krisen, Mangel und Sterben ging; eine unbeirrbare Hoffnung und begründete Standfestigkeit in lutherischer Prägung und weitherzige Hilfe denen, die menschliche Zuwendung benötigen, teilen sich dem aufmerksamen Leser mit. B., ausgewiesener Fachmann in der Paul-Gerhardt-Forschung, als Organist und Pfarrer, Dozent und Theologe sowie Vorsitzender der Paul-Gerhardt-Gesellschaft, gelingt es, das Oeuvre und die Rezeption, Quellen und zeitgenössische Zeugnisse in klarer faßlicher Sprache einem breiten Publikum vorzustellen, so daß jeder, der sich mit dem Werk befaßt, Paul Gerhardt nicht nur in seinem Leben, Wirken und Werk kennenlernt, sondern noch stärker als bisher sich mit dem reichen Schatz seiner Lebens- und Glaubenserfahrungen beschäftigen kann. So fließen bekannte Nachrichten mit neuen Ergeb-

nissen der Forschung ineinander, geben Antworten, weshalb Gerhardts Lieder auch heute noch gesungen, geschätzt, als Trost- und Glaubensquelle gelesen, gebetet und tradiert werden, in einer ungewöhnlichen Breite und Intensität. Markante Spuren der musikalischen wie der geistesgeschichtlichen Rezeption reichen von Johann Sebastian Bach bis in die Gegenwart.

In drei Blöcken erschließt sich das Werk. Abschnitt 1: Der Weg. B. gibt eine kompakte, den Umkreis der Zeit, seines Wirkens, profane wie kirchliche Umstände berücksichtigende Biographie des Dichters und seiner Familie. – Abschnitt 2: Das Werk. Gegliedert nach Tages-, Jahres- und Lebenslauf, werden die Dichtungen vorgestellt; es fehlen weder Ausführungen zu Gerhardts Dichtung für die Armen im Lande, noch zu der über Kometen oder die Auswirkungen der erlebten und durchlittenen Kriege. – Abschnitt 3: Die Wirkung. Berichte über die ersten Ausgaben, die Aufnahme in die kirchlichen Gesangbücher, die Rezeptionsgeschichte bis zu Lao-Tse runden das Werk ab. Ein Anhang bringt Dokumente, Briefe und Gerhardts Testament. Wer sich über Paul Gerhardt informieren will, wird auf dieses Buch nicht mehr verzichten können.

Christian Tegtmeier

Gerhard Rödding: **Warum sollt ich mich denn grämen.** Paul Gerhardt. Leben und Dichten in dunkler Zeit, Neukirchen-Vluyn: AUSAAT-Verlag 2006, 272 S. – ISBN 3-7615-5477-X.

Zum 400. Geburtstag des bedeutenden Liederdichters und Theologen am 12. März 2007 legt der als Schuldezernent in der Westfälischen Kirche und in der Landesanstalt für Rundfunk in Düssel-